

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

30 (30.1.1943)

leichten Grauen darüber nach, was gemordet wäre, wenn sich die Kriegsmaschine Stalins gegen ein Deutschland in Bewegung gesetzt hätte, in dem ein pazifistischer Demokrat regierte, in dem es ein Parlament von rund 40 Parteien gab, in dem die kommunistische Partei sowieso schon nahe vor dem revolutionären Losschlagen stand und in welchem die Wehrkraft durch ein Heer von ganzem 100 000 Mann ohne schwere Waffen und Luftwaffe angebetet war.

Es gibt heute keinen Zweifel mehr: nichts anderes als der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung vor zehn Jahren hat Europa vor der Vernichtung gerettet, wie auch heute wieder einzig und allein der Sieg des nationalsozialistischen Reiches diesen Kontinent vor einem grauenhaften Schicksal bewahren kann.

So wird, wie vor 10 Jahren der Brand des Reichstags zu einem Fanal für Deutschland geworden ist, das übermenschliche Heldentum deutscher Soldaten in Stalingrad zum Fanal für die Völker Europas werden!

So aber, wie damals die nationalsozialistische Bewegung die ganze Zeit des schweren und opferreichen Kampfes allein auf ihren Schultern trug, bevor sie im Augenblick des Sieges das ganze Volk mit sich riß, so trägt heute die Jugend Deutschlands und seiner Verbündeten diesen grauämlichen aller Kriege nicht nur für unser eigenes Volk und seine Zukunft, sondern für den ganzen europäischen Kontinent und seine Rettung vor dem blutigsten Chaos.

Die Stunde ist ernst. In wilder Wut stürmen die entseelten Massen der Steppe gegen die dünnen Linien unserer Soldaten an, die jetzt Deutschland und Europa von der bolschewistischen Weltrevolution noch trennen. Hin und her wagt die Schlacht, die an Verblüfftheit, an übermenschlichem Heldentum und Blutopfern in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen hat. Werden wir sie bestehen?

Wir haben schon einmal Unmögliches möglich gemacht. Wir haben schon einmal gegen, in einem Kampf, in dem wir damals von vornherein nicht die geringste Chance hatten.

Wir haben damals geglaubt durch die Kraft einer großen Idee, durch einen unerschütterlichen Glauben, durch einen Willen, der härter war als alle Widerstände, durch eine unbegrenzte Bereitschaft zu Einsatz und Opfer und durch ein grenzenloses Vertrauen zu Adolf Hitler.

Wenn unser Volk heute in seinen schwersten Augen in eiserner Geflossenheit und Entschlossenheit zurückgreift auf diese unerschöpflichen Quellen der Kraft, dann muß uns auch heute gelingen, was uns damals gelang.

Nach alles dahinter, was Euch gestern noch teuer war.

Über den Sieg — dann bauen wir eine neue und schönere Welt.

Die Zeit ist gekommen, da wir antreten müssen wie ein Mann hinter uns in diesem Führer, der jetzt noch unendlich mehr an Schwerem und Bitterem zu tragen hat als wir alle zusammen.

Wir wollen ihm helfen, so gut wir es vermögen, und wollen ihn nicht verlassen, komme, was immer mag, auf diesem Marsch, den wir jetzt antreten müssen, und an dessen Ende entweder der Sieg steht oder der Tod!

Deutschland tritt an wie nie zuvor.

Sinnlos und vergebens schien einst der Opferdurst jener Blutgeugen der Bewegung vom 9. November 1933 vor der Münchener Feldherrnhalle. Bis am 30. Januar 1939 fräselnd die Saat ihres Blutes aufging und das stolze Wort erfüllt wurde:

„Und ihre Last hat doch geleitet!“

Es wurde erfüllt, weil die Lebenden das Bewußtsein der Toten als heilige Verpflichtung in sich trugen bis zum Siegel. Denn es gibt nichts, was härter wäre als die Kraft, die aus den Gräbern der Gefallenen fröhlich kommt.

An dieser Gewissheit blüht heute unser Volk in Trauer und Stolz hinüber nach den tausenden Trümmern von Stalingrad. Ein Volk, dessen Söhne dem Tod in solch unfaßbarer Seelenstärke trotzen, kann nicht besiegt werden.

Sie aber, die dort in entschlossener Verlassenheit und dennoch ungebrochen ihre letzten Handgranaten in die Räder der lebenden Wölfe schleudern, sie sollen es in ihrem letzten Augenblick fühlen: es war nicht umsonst!

Denn aus den Herzen aller Deutschen dringt es in diesen Stunden wie ein Gebet und wie ein Schauer:

Wir werden Euch rächen!
Deutschland bricht auf!
Wir kommen!

Generalleutnant Karl Eibl starb den Heldentod

DNB, Berlin, 29. Jan. Am 19. Dez. 1942 verstarb der Führer als St. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem damaligen Generalmajor Karl Eibl das Ehrenkreuz des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Damit hatten die Verdienste eines aus der ehemaligen österreichischen Armee hervorgegangenen Offiziers ihre Anerkennung gefunden, der sich im Weltkrieg als Kommandeur eines Grenadier-Bataillons und im Krieg gegen die Sowjetunion zunächst als Oberst und Kommandeur eines Grenadier-Regiments, später als Kommandeur einer Infanterie-Division in abwechselnd schweren Kämpfen immer wieder durch seine entschlossene Führung und durch seine Tapferkeit auf das höchste ausgezeichnet hat.

Gleichzeitig mit der Verleihung des Ehrenkreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde Generalmajor Eibl zum Generalleutnant befördert. Als Führer eines Panzerkorps bewährte er seine vorbildlichen soldatischen Eigenschaften auch während des letzten Monats des Jahres 1942 als Kommandeur der 1. SS-Panzer-Division, die er mit seinen Soldaten in den letzten Tagen des Jahres 1942 im Kampf bei der Eroberung von Belgrad in der Schlacht um den Donaukanal zum Sieg brachte. Er starb wie er lebte — als ritterlicher, jede Gefahr mit sich bringender Offizier, seinen Soldaten noch im Tode das Vorbild besten Mannes- und Führertums.

Entschlossene Abwehr an der gesamten Ostfront

Die Verteidiger Stalingrads trotzen wütenden Angriffen — Massierte Durchbruchversuche im Westkaukasus gescheitert

* Aus dem Führerhauptquartier, 29. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In harter entschlossener Abwehr schlagen die Armeen der Ostfront alle Massenangriffe der Sowjets ab und führten ihre planmäßigen Bewegungen kämpfend durch.

In Stalingrad sind wütende feindliche Angriffe gegen die Südfront im Gange, denen die Verteidiger trotz härtester Entbehrungen und vielfacher Überlegenheit des Feindes weiterhin trotzen.

Die massierten Durchbruchversuche des Feindes im Westkaukasus brachen vor den deutschen und rumänischen Stellungen zusammen.

Im Kubangebiet und in der Steppe südlich des Mannsch wurden feindliche Panzerangriffe zum Scheitern gebracht. Im Gegensatz zu den von den Sowjets erwarteten Panzerangriffen sind in der Steppe keine Panzerangriffe zu beobachten. Die in der Steppe abgewiesenen Panzer sind durch die Luftwaffe in die Luft gesprengt worden. Die in der Steppe abgewiesenen Panzer sind durch die Luftwaffe in die Luft gesprengt worden.

Gegen die Westflanke des Kampfraumes von Bzownesch führte der Feind starke Kräfte heran, die in entschlossener Abwehr blutig abgewiesen wurden; nordwestlich von Bzownesch halten die schweren wechsellastigen Kräfte an.

Südlich des Ladoga-Sees rief der Feind nur im Abschnitt einer Division an. Er wurde nach hartem Kampf verlustreich abgewiesen. In Afrika wurden feindliche Kräfte, die unter Stellungen in West-Tripolitanien angriffen, abgewiesen.

In Tunis nur Kampftätigkeit von britischer Seite.

Schnelle deutsche Kampfgruppen aus Panzerwagen des Feindes und Eisenbahnzüge und Flugzeuge vernichtete 9 feindliche Flugzeuge.

Funksprache aus Stalingrad

O Berlin, 29. Jan. Der Kampf unserer Helden von Stalingrad grenzt heute an das Wunderbare. Während ganz Europa mit grenzenloser Bewunderung und bangen Wünschen immer wieder nach den Ereignissen in Stalingrad fragt, laufen in der Hand neue Funkgespräche der tapferen Verteidiger ein, in denen ihr ungebrochener Widerstandswille stets

von neuem betont wird. Sie kämpfen jetzt nicht mehr im Umkreis der Stadt, sondern sie haben sich Schritt um Schritt in die Häusertrümmer des Stadtgebietes zurückgezogen. Jedes Gefäß, jeder Panzer und jeder Granatwerfer, der zurückgelassen werden mußte, hat bis zur letzten Granate geschossen, ehe er selbst zerstört wurde. In der Trümmerräute Stalingrad selbst verhalten die Volksgewalten mit einem Tag und Nacht durchgeführten, pausenlosen Bombardement der gesamten Artilleriemehrheit der Sowjetarmee den Widerstandswillen der Verteidiger zu erschüttern. Aber wenn das Feuer schweigt, greifen die fernren Kämpfer für Deutschland wieder zu ihren Waffen. Weite Fronten sind durch die Luftwaffe wieder hergestellt worden. Die Infanterie rückt schrittweise zum Angriff vor.

Welle auf Welle der Sowjet-Infanterie stolpert über die von Schneetrümmern blankgelegte Steppe. Bis auf wenige Meter lassen unsere Grenadiere den Feind herankommen. Dann reißt ihr Feuer tiefe Wunden in die Reihen der Angreifer, aber an Stelle der gefallenen Volksgewalten treten täglich frische Kräfte, die im Grauen des späten Morgens oder in der Dämmerung der frühen Abendstunden über die Berge ihrer Verbundenen und Gefallenen hinwegklettern und vorbrängen. Tage und Wochen lang hat nun schon dieser Kampf, und die Reiter der bolschewistischen Angriffe reißt nicht ab. Stalin opfert in seinen Massenangriffen ganze Divisionen, die in einem Meer von Blut ertrinken, denn unsere Helden von Stalingrad halten immer noch stand. Generale,

Stabsoffiziere, Unteroffiziere und die Mannschaften aller Waffengattungen stehen Schulter an Schulter. Wenn die Munition bis zur letzten Patrone verrochen ist, wird zur blauen Waffe gegriffen. So wird der Feind an jedem vorgehobenen Geschütz unserer Verteidigungssysteme in härtesten Kämpfen immer wieder aufgehalten und niedergeworfen.

Inzwischen gelang es, weit im Rücken der Kämpfer von Stalingrad die neuen Verteidigungslinien immer weiter zu festigen. Die Sowjets verlusteten am 28. im westlichen Steppengebiet zwischen Kuban und Manass den von beiden Seiten mit Hilfe von schnellen Einheiten beweglich geführten Kampf dadurch für sie gänzlich zu gestalten, daß sie plötzlich in der Kavallerieverbände einlegten. Ein daraufhin sofort angelegter deutscher Panzerverband nahm den ungleichen Kampf mit vernichtender Wirkung für den Feind auf und warf die Reste der sowjetischen Kavallerieeinheit nach Osten zurück.

Was tiefer für uns erfolglosen Kämpfen, die durch das trogige Verhalten der Verteidiger von Stalingrad nicht ganz nach den Wünschen des Feindes geführt werden können, hat sich eine Stabilisierung der Kampfhandlungen in diesen Räumen entwickelt, die selbst von den Sowjets ausgehen werden muß. Sie sprechen schon von der Notwendigkeit einer Neuorganisation des sowjetischen Nachschubs, und so wird immer offener, daß das todesmutige Aushalten der Verteidiger von Stalingrad den richtigen Anlaß der sowjetischen Winteroffensive im Süden der Ostfront unterbunden hat.

Heute 16 Uhr: Proklamation des Führers

Das Programm des Großdeutschen Rundfunks am 30. Januar

* Berlin, 29. Jan. Anlässlich des zehnten Jahrestages der Machtübernahme überträgt der Großdeutsche Rundfunk am Samstag, den 30. Januar, folgende Veranstaltungen über alle deutschen Sender:

Um 8.00 Uhr spricht Reichsjugendführer Axmann zur deutschen Jugend. Diese Veranstaltung wird auf alle deutschen Schulen im Gemeinschaftsempfang übertragen.

Um 11.00 Uhr spricht der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, zur Wehrmacht; seine Ansprache wird bei den Truppeneinheiten und in den Wehrmachtsstandorten im Gemeinschaftsempfang abgehört.

Um 16.00 Uhr: spricht Reichsminister Dr. Goebbels an seiner öffentlichen Rundfunkansprache. Am Schluß seiner Rede verliest Dr. Goebbels eine Proklamation des Führers.

Keine Besetzung am 30. Januar

* Berlin, 29. Jan. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Tag der nationalen Erhebung übliche allgemeine Besetzung unterbleibt in diesem Jahr.

Jeder muß sein Letztes geben!

Alle noch vorhandenen Reserven im deutschen Volk müssen jetzt der Rüstung dienen / Feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer

* Berlin, 29. Jan. Es kann in dem heutigen weltweiten Ringen um die Entscheidung nur die eine Lösung für das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk geben: Alle Kraft für den Sieg! Wie die Front in heldenhaftem Einsatz das Höchste und Letzte hergibt — gerade die letzten Wochen haben erregende Beweise dafür gebracht — so kann auch die schaffende Heimat nur in der Verpflichtung zu immer größeren Leistungen dem Vorbild ihrer operierenden Wehrmacht nachstreben. Die dem höheren Sinn des Tages entsprechend wurde das vom Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda am 29. Januar in der Tagung der Reichsarbeitskammer eingeleitet.

Im Moskauer Saal der neuen Reichsarbeitskammer am Freitagmittag Betriebsleiter, Betriebsobmänner und Rüstungsarbeiter aus mehr als 50 Betrieben und Arbeitsstätten des ganzen Reichsgebietes versammelten, um für die Werte und ihre Erfolgsgeschichten als solche oder für hervorragende persönliche Einzelleistungen von Reichsorganisationsleiter Dr. Seydewitz und Reichsminister Speer mit der Verleihung des Kriegsmittelbetriebes bzw. mit der Verleihung des Kriegsmittelbetriebes I. Klasse geehrt zu werden.

Der Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Marx, begrüßte die Teilnehmer mit den Worten: „In totalen Krieg, der harte Wirklichkeit geworden ist, mußte jeder einzelne bereit sein, das Letzte herzugeben, um die Leistungen weiterhin gigantisch zu steigern.“

Dann nahm Oberdienstleiter Dr. Duppauer, der Beauftragte des Reichsorganisationsleiters für den Leistungskampf der deutschen Betriebe, das Wort.

„Es darf“, so führte er u. a. aus, „für ein sein Lebensschicksal ringendes Volk nur die eine Parole geben: Jede Arbeit für den Sieg!“

Wenn heute der Volkswille unter Ausbeutung äußerster Kampfkraft und ohne Rücksicht auf Verluste das Rüstungspotential von zwei Jahrzehnten in den Kampf weist, und auch das Letzte wagt, um die Entscheidung zu seinen Gunsten zu erzwingen, dann wissen wir, daß es in diesem Ringen keine Kompromisse geben kann, und daß die kämpfenden Völker nur zwischen Leben und Vernichtung zu wählen haben. Wollen wir die Sieger sein, dann muß die ganze Kraft der Nation zum Kampf aufgebracht werden. Dem Heldentum der Front muß sich ein Rekordmaß an Arbeit verbinden.

51 neue Kriegsmittelbetriebe

Im Bewußtsein unserer Verantwortung muß es Ehrgeschick einer jeden Betriebsgemeinschaft sein, heute in diesem Leistungskampf zu werden. Der Führer zeichnet persönlich jene Betriebe aus, die in den letzten Tagen an tragen wieder zu den besten deutschen Betrieben die Auszeichnung „Kriegsmittelbetrieb“ als Zeichen dafür, daß sie Leistungsspitzenbetriebe ihres Fertigungsgebietes sind.“

Speer: Alles muß der Rüstung helfen

Nach Verleihung der Auszeichnungen ergriß Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, das Wort.

Auf vielen wesentlichen Gebieten ist im letzten Monat des Jahres 1942 das Ziel und die zwanzigjährige des Ausstoßes vom gleichen Monat des Vorjahres 1941 erreicht worden. Bei den restlichen wichtigen Fertigungsgebieten ist der Rest der Ausstoß zum mindesten verdoppelt worden.

Damit ist die Produktion im Dezember des Jahres 1942 auf allen Gebieten zu einer in der

deutschen Rüstungsgeschichte bisher nicht erreichten Höhe aufgestiegen.

Die Produktionsziele sind außerordentlich. Wir haben dem Führer versprochen, unseren Soldaten in einem bisher unerreichten Umfang im Jahre 1943 wiederum neue und bessere Waffen zur Verfügung zu stellen. Das Ziel kann nur mit äußerster Anstrengung erreicht werden.

Seit Beginn dieses Krieges gibt jeder unserer Rüstungsarbeiter nur eine Bemerkung: „Ich werde die Arbeit machen, die ich machen muß.“

Wir können nicht oft genug sagen, daß jetzt die Leistung entscheidet.

Es gibt bei uns noch bedeutende Arbeits- und Produktionsreserven, die aus dem Krieg werden, die es darauf ankommen, nicht nur den Krieg zu gewinnen, sondern darüber hinaus überhaupt das Land unserer Volk zu erhalten und zu sichern, eine Aufgabe, die Adolf Hitler in seiner Kriegsführung verlässlich erfüllt.

Dieser Kampf beweist, daß der Wille alles vermag. Die Helden von Stalingrad kämpfen einen erbitterten Kampf, sie halten bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone stand. Aus ihrem Geiste erwacht die Kraft, daß das deutsche Volk ebenfalls durchhalten wird bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone.

Darüber hinaus sind in den letzten Monaten des Jahres 1942 die Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie außerordentlich. Wir haben dem Führer versprochen, unseren Soldaten in einem bisher unerreichten Umfang im Jahre 1943 wiederum neue und bessere Waffen zur Verfügung zu stellen. Das Ziel kann nur mit äußerster Anstrengung erreicht werden.

Es ist hierzu vor allem notwendig, daß die gesamte Volksgemeinschaft die Rüstungsindustrie mit allen Mitteln unterstützt, daß alle noch irgendwie einbringlichen Fertigungsmittel eingesetzt werden und sich neue ganze Lebenshaltung noch mehr als bisher den Notwendigkeiten des Krieges anpaßt.

Von der Erfüllung dieser Forderung hängt die weitere Steigerung der Rüstungsproduktion im Jahre 1943 entscheidend ab. Deshalb muß nun auch jede noch im deutschen Volk vorhandene Reserve an Arbeitskraft in unsere Rüstungsindustrie einfließen, um das große, vom Führer festgelegte Produktionsziel des Jahres 1943 auch tatsächlich zu erreichen.

Auf uns allen in der Heimat lastet die übergewaltige Verantwortung, daß wir für unsere Soldaten an der Front die notwendigen Bomben und ein Belegen in der gleichen Menge und in der gleichen Qualität liefern können. Die Angriffe auf Eisenbahnen und Fabriken sind die größte Bedrohung unserer Rüstungsindustrie. Ein feindlicher Einflug auf Stettin (Spreewald) forderte 18 Tote und 25 Verletzte unter der Bevölkerung und verursachte den Einsturz einiger Wohnhäuser.

Neue Stellungen in Tunesien erobert

Starker Widerstand gegen beständigen britischen Druck in West-Tripolitanien

* Rom, 29. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In West-Tripolitanien leisteten unsere Einheiten dem beständigen britischen Druck starken Widerstand. In Gegenangriffen wurden feindliche Abteilungen, die gegen einen unserer Aufklärungsverbände vorgingen, zurückgewiesen.

An der tunesischen Front eroberten die Achsenstreitkräfte neue Stellungen und behielten sie trotz heftiger Gegenangriffe des Feindes fest in der Hand. Italienische und deutsche Jäger schossen im Luftkampf sieben Flugzeuge ab und zerstörten drei abgetriebene Flugzeuge.

Stärker (Tunesien) wurde gestern von feindlichen Flugzeugen in mehreren Wellen mit Bomben angegriffen. Die Schäden sind beträchtlich. Die Zahl der Verletzten nicht fest.

Englische Flugzeuge waren in der Umgebung von Gafsa einige Spreng- und Brand-

bomben ab und belegen in der gleichen Menge und in der gleichen Qualität liefern können. Die Angriffe auf Eisenbahnen und Fabriken sind die größte Bedrohung unserer Rüstungsindustrie. Ein feindlicher Einflug auf Stettin (Spreewald) forderte 18 Tote und 25 Verletzte unter der Bevölkerung und verursachte den Einsturz einiger Wohnhäuser.

Englische Arbeitspflicht für verheiratete Frauen

O Stockholm, 29. Jan. Der englische Arbeitsminister Bevin hat, einer Neuerklärung aus London zufolge, im englischen Unterhaus neue Maßnahmen zur vollständigen Erhaltung aller verfügbaren männlichen und weiblichen Arbeitskräfte angekündigt. Unter anderem ist England jetzt gezwungen, den obligatorischen Arbeitsdienst für verheiratete Frauen einzuführen.

Ehrenlaub für Oberwachmeister Primozic

DNB, Berlin, 29. Jan. Der Führer verlieh das Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberwachmeister Hugo Primozic in einer Sturmgeschützabteilung und laudete ihn folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 185. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

gez. Adolf Hitler.

Während der schweren Abwehrkämpfe im Raum von Nijew vernichtete der damalige Wachmeister Primozic Mitte September allein 17 Sowjetpanzer, damit erhalte er seine Auszeichnung auf 32 feindliche Kampfpanzer. Sein tapferes, unerschütterliches Verhalten war wesentlich für die erfolgreiche Abwehr der bolschewistischen Durchbruchversuche, das der Führer ihm am 19. September 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete.

Auch in der Folgezeit hat sich Primozic — in unzähligen harten Kämpfen hervorragend bewährt. Wo immer in jenem Abschnitt die Sowjets ihre Menschmengen und ihre Panzer vorzubringen und den Durchbruch zu erzwängen suchten, übernahm Oberwachmeister Primozic unerschrocken mit seinem Gefäß bis in die vorberste Stellung, um die schwer ringenden Grenadiere zu entlasten. Seiner Unerschrockenheit und Unerschütterlichkeit war es maßgeblich zu danken, daß der Feind sein Ziel nicht erreichte. Anfang Dezember 1942 ist er 50. und bereits kurze Zeit später seinen 60. Sowjetpanzer ab. Die vorbildliche Tapferkeit und Unerschrockenheit des Oberwachmeisters Primozic fanden nunmehr ihre Anerkennung durch die Verleihung des Ehrenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, das er als 185. Soldaten der deutschen Wehrmacht erhalten hat.

Hugo Primozic wurde am 16. Februar 1914 als Sohn eines Bergbauers in Padana (Südtirol) geboren. Sein Vater fand im ersten Weltkrieg den Heldentod.

Heldentüchtiger Einsatz bis zum Tode

DNB, Berlin, 29. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Langhartz, Stabskapitän in einem Sturmlaufgeschwader.

Oberleutnant Langhartz hat in 242 Kämpfen, die zum größten Teil unter schwersten Bedingungen gekämpft werden mußten, hervorragende Leistungen vollbracht. Bei einem besonders schwierigen Tiefangriff im Dezember 1942 den Heldentod.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB, Berlin, 29. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant d. R. Erhard Langge, Kompaniechef in einer Kampfgruppe, Leutnant d. R. Paul Sonntag, Jagdflieger in einem Panzer-Regiment, Unteroffizier Alfred Rana, Jagdflieger in einem Panzer-Regiment.

Nachfolger Hedrichs

Gruppenführer Rattenbrunner

Chef der Sicherheitspolizei und des SD

* Berlin, 30. Jan. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsführers-SS und Chefs der deutschen Polizei als Nachfolger des am 4. Juni 1942 verstorbenen Gruppenführers Hedrich, den Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Dr. Ernst Rattenbrunner, zum Chef der Sicherheitspolizei und des SD ernannt.

Gruppenführer Dr. Ernst Rattenbrunner hat bisher als Führer des Gruppenführers Donau und als Führer der Gruppenführer bei den Reichsstaatlakern in Wien, Niederösterreich und Oberdonau.

Feldpostpäckchen über 100 Gramm gesperrt

* Berlin, 29. Jan. Der schwere Wochensampf im Osten hat zur höchsten Pflicht aller militärischen und sonstigen Dienststellen die Fortsetzung der Truppe vornehmlich mit den Gütern durchzuführen, die für den Kampf am notwendigen Gebrauch werden.

Die Feldpostpäckchen über 100 Gramm haben bisher einen großen Transportraum benötigt, um diesen Transportraum für Versorgungsgüter der Truppe zusätzlich frei zu bekommen, werden Feldpostpäckchen über 100 Gramm, auch wenn sie mit Zufallsgegenständen versehen sind, bis zum 31. März 1943 nicht mehr anagenommen und befördert. Die Beförderung der bereits aufgegebenen Feldpostpäckchen wird durchgeföhrt.

Zufällige Abordnung in Berlin eingetroffen

* Berlin, 29. Jan. Am Anlaß des 10. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme trat am Freitagmittag eine 18köpfige Abordnung der feindlichen Partei unter Führung des Nationalrats Tarabini in Berlin ein.

In ihrem Empfang hatten sich auf dem mit den italienischen und deutschen Fahnen reich geschmückten Bahnhofs zahlreichere Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht eingefunden, so u. a. der Leiter der Parteizentrale, Reichsleiter Dr. Morano, Reichsleiter SS und Chef der deutschen Polizei, Simon, der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Dohle, Staatssekretär Klopfer, stellvertretender Gauleiter Götzler, Unterstaatssekretär Luther vom Auswärtigen Amt, Stabsleiter Simon, Stabsleiter Hadamowski, der Polizeipräsident von Berlin, Graf von Helldorf, kommissarischer Oberbürgermeister Steeg und der Kommandant von Berlin, Generalleutnant von Gole.

Von italienischer Seite waren ferner der feindliche italienische Botschafter in Berlin Dino Alfieri mit Mitgliedern der Botschaft, der Landesleiter des NSD in Deutschland, Graf Nungesser sowie eine Abordnung des Berliner Faszio erschienen.

Heute auf Seite 7

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Gum, Hauptchriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptchriftleiter: Dr. Georg Reiner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

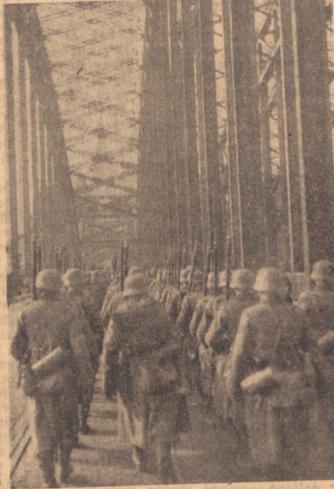
Das wurde erreicht



1933: Die friedliche Aufbauarbeit im neuen Reich beginnt: Die deutsche Jugend ringt dem Meere Neuland ab.



1935: Ein altes Mütterchen dankt dem Führer: Das Saarland ist heimgeliebt!



1936: Deutsche Regimenter marschieren über die Rheinbrücken in die entmilitarisierte Zone.



1938: Jubelnd begrüßt die befreite Ostmark den Führer.



1940: Compiègne: 22 Jahre nach dem schmachvollen Waffenstillstand von 1918 schloß der Führer an der gleichen historischen Stätte den Waffenstillstand mit dem besiegten Frankreich: Die große Entscheidung im Westen war errungen. Aufnahmen: Presse-Hoffmann (4), Atlantic (3).

Durch mit aller Kraft!

Es gibt im Kriege kein ruhmvolles Unternehmen, das nicht mit unendlicher Anstrengung, Mühe und Not zustande gebracht würde. Wenn die Schwäche des physischen und geistigen Menschen zum Nachgeben bereit ist, kann immer nur eine große Willenskraft zum Ziele führen, die sich in einer von Welt und Nachwelt bewunderten Ausdauer fundiert. Clausewitz.

Wir haben angefangen, die Kunst des Krieges höher als die militärischen Tugenden zu schätzen, — die war der Untergang der Völker in allen Zeiten. Tapferkeit, Aufopferung, Standhaftigkeit sind die Grundpfeiler der Unabhängigkeit eines Volkes. Wenn für diese unser Herz nicht mehr schlägt, so sind wir schon verloren, auch selbst in dem Laufe der großen Siege. Scharnhorst.

Das sind Epochen, die über alles entscheiden, die das Gesicht von Europa verändern. Vor ihrer Entscheidung muß man sich furchtbaren Zufällen aussetzen, aber nach ihrer Entwicklung klärt sich der Himmel auf und wird heiter. Das ist unsere Lage. Man darf an nichts verzweifeln, aber man muß jedes Ereignis in Betracht ziehen und das, was die Vorlesung uns zuweist, mit ruhigem Antlitz aufnehmen, ohne Stolz über gute Erfolge und ohne sich durch schlechte niederdrücken zu lassen. Friedrich der Große.

Was kein anderes Ding in der Welt kann, das kann der Krieg und ein großer Feldherr, nämlich die zwieträftigsten Kräfte zur Eintracht verbinden und ihnen seine Seele als eine Seele geben. Ernst Moritz Arndt.

Es ist ein Naturgesetz des Lebens, daß nur leben soll, was auch lebensfähig und lebenswürdig ist. Dieses Gesetz gilt auch für das Leben der Völker, und ihre Kräfte, mit denen sie ihr Lebensrecht zu erweisen haben, heißen Mut und Tapferkeit.

Nur tapferere Völker haben ein sicheres Dasein, eine Zukunft, eine Entwicklung; schwache Völker gehen zugrunde, und das von Rechts wegen. Heinrich von Treitschke.

Das haben wir Deutschen im Kriege wenigstens gelernt, wer es vorher nicht gelernt haben sollte: uns nicht mehr soviel mit Wünschen aufhalten. Wir nehmen die Dinge so, wie sie sind, und fragen nicht lange, wie es anders sein könnte. Wir schenken ihnen aber auch nichts mehr — gar nichts! Jeden Augenblick geht es aufs Ganze. Langsam oder schnell, — aber durch mit aller Kraft! Georg Stammer.

Der totale Krieg ist unerbittlich. Er fordert von Mann und Frau das Allerbeste, er wendet sich nicht nur gegen den Mann, sondern auch gegen die Frau, die ihre Kinder bedroht, ihren Gatten gefährdet sieht. Sie ist es, die unermeßlich seelische Stärke für die Geschlossenheit des Volkes zu betätigen hat. Lubendorff.

So wie wir mitleidlos hart gewesen sind im Kampf um die Macht, werden wir genau so mitleidlos und hart sein im Kampf um die Erhaltung unseres Volkes. Adolf Hitler.

Zusammengestellt von Kurt Maßmann



U-Boot kehrt von hartem Kampf heim. PK-Kriegsbericht Vater (PBZ./Sch.)

Dafür wird gekämpft



Vernichtete Sowjetpanzer südlich des Ladogasees. PK-Kriegsbericht Schmidt-Scheeder (PBZ./Sch.)



In den vereisten Sumpffeldern südostwärts des Ilmensees. PK-Kriegsbericht v. d. Becke (Sch.)



Ablösung im Graben. PK-Kriegsbericht Leßmann (Atl./Sch.)



Generaloberst Dietl an der Kandalakscha-Front. PK-Kriegsbericht Keffler (PBZ./Sch.)



Minensuchboote bei der Arbeit. (PK.-Prokop-Scherl-M.)

Sieg oder Untergang — darum höchster Einsatz der Nation

Zehn Tage aus zehn Jahren

Das letzte Geſecht
Eine Nacht im März des Jahres 1938: rauher Wind raucht von Norden her und prallt gegen die Fassade der Staatsbauten am Karlsrüher Schloßplatz. Der SA-Mann im blauen Mantel der Hilfspolizei geht unter den Arkaden langsam hin und her, immer ein paar Schritte nur, die ihm vom Eingang des Ministeriums nicht weit entfernt. Seine Hand umfaßt den Riemen des Gewehrs; am SA-Koppel hängt die automatische Pistole; aus dem Verlorenen ist über Nacht ein Hüter der neuen Ordnung geworden.

Das ist es, was der einzelne Soldat immer noch nicht ganz erfassen kann: die Schlacht um die Nacht ist geschlagen, der Sieg, an dem er wie alle seine Kameraden noch aller Rückschlüsse sich entschlüsselt hat, ist errungen. Niemand wußte, daß das letzte Geſecht vor wenigen Wochen auch wirklich das letzte war. . . . Noch einmal hatte sich das zerfallende Reich mitten im Sturm in einen unebenen Abgrund aufgeföhnt, noch einmal kann das Volk sein Leben neu beginnen.

Der einzelne Soldat fröhelt in dieser lautlosen, stillen Nacht und umwirrtlichen Nacht. Noch einmal sieht alles im Spiegel seiner Erinnerung vorüber: die Tage und Nächte der Kampfnacht, der hohle Schrei, der die Nachhaftgehenden aus dem Dunkel anprang, die Schlacht mit Hüften und Schulterriemen, Waffengürteln auf rumpelnden Koffern, die nächtliche Märsche im Loden der Fäden, mit denen man das Licht einer besseren Zukunft durch das fiebernde Land zu tragen glaubte. . . .

Das alles steht noch einmal in dem Soldaten auf. Bild um Bild zieht flüchtig wie ein Traum vorüber. Schon ist früher Morgen — bald wird alles Dunkel weichen.

Die Gefrandeten

Und nun ist es ein strahlender Sommer des Jahres 1934. Draußen am Südkanal rumpeln die Milchmaschinen, föhben die Bagage und fressen gelbe Erde in sich hinein. Schaufenster flirren, ein derber Zuruf fliegt über die Tribünenhöhen hinweg, zwei Männer lachen, einer mault. Die Sonne brennt auf die nackten Hüften, Muskeln spielen unter der braunen Krallenhaut. Eine Gafenmauer wird verlagert, ein Kanal verdrängt.

Was sind das für Menschen, die hier über das weite Arbeitsfeld verteilt sind? Sind sie wirklich dieselben, die noch vor weniger als zwei Jahren draußen auf den Rheinübergängen schlafend herumlagen, wie große getrandete Fische, die ein araufamer Strom ans Ufer gepußt hat, und die bei Kartenpiel und diebernem Singen aus dem Kofferrampophon den langen Sommer tagelang verdammen ließen? Sind dies wirklich dieselben Jungen, die mit zwei Großhunden in der Tasche, aber fiebernd nach Leben, Liebe und Sensationen in die Tantalosale schlenderten, fohbe weiche Songs mitsummen, ihr Mädel mit „Baby“ und „Darling“ anbrachten und lange Mähen wie Gestalten aus Dürres „Böheme“ trugen? Sind dies die mit knurrendem Magen jahrelang auf Hauße hocken mußten, der Frau die Wäsche waschen halfen, täglich als Arbeitsamt wälzten und doch nirgends unterkommen konnten?

Ja, sie sind es. Und sie sind doch wieder ganz andere Menschen heute. Sie sind wieder aktund geworden. Seit sie den millionenföh ausgetriebenen braunen Föh des Arbeitslofen mit der Schippe und dem Werkzeug vertauschten. Sie waden wieder an. Noch haben sie ihre Sorgen, noch schleppen sie das furchtbare Gewicht der tatelosen Jahre hinter sich her. Aber der Anfang ist gemacht, das Leben hat wieder Sinn.

Schneetreiben in Saarbrücken

Am 12. Januar 1935 zittert ungeheure Spannung durch das verschneite Saarbrücken. Seit den Morgenstunden treffen ununterbrochen die Sonderzüge mit den Abstimmberechtigten aus allen Teilen des Reiches hier ein: die Schicksalskinder des Saarlandes kehrt bevor. Saarbrücken ist eine fiebernde Stadt. Schneetreiben jagt durch die Straßen, alle Hüter sind schwindig, alle Menschen reden nur über eines: morgen entscheidet sich unser Schicksal. . . .

„Douane française“ heißt heute noch an den fänklichen Grenzen dieses Gebietes, das morgen zum Reich heimfinden soll. Werden die ausgetragenen Schützen der Anblick den ficherung nicht noch im letzten Augenblick des Grenzpfostes, das man 15 Jahre lang mit allen Mitteln befestigt hat, wirklich tausendföh nach der alten Heimat rufen?

Ja, diese Deutschen werden morgen heimkehren. Das spürt man heute schon, am Vorabend des entscheidenden Tages. Der Sieg der Degen und des gleichen Wertes ist gewiß. Es wird der erste große Sieg des neuen Reiches sein.

Der Marsch zum Rhein

In den Mittagsstunden des 7. März 1936 sagte die dunkle Stimme des Führers in die aufhorchende Welt: — — — hat daher die deutsche Reichsregierung mit dem Geutianen Tage die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches in der demilitarisierten Zone der Rheinlande wiederhergestellt. . . .

In dieser Stunde sogen deutsche Regimenter über die Rheinbrücken von Köln, Koblenz, Mainz. . . .

Soldaten auch bei uns, in der Grenzstadt am Rhein, die schußlos unter den Mören der Maginotlinie lag?

Ja, und alt machte sich auf die Suche nach den Soldaten, die in dieser Stunde in ihre alten Friedensgarnisonen einrückten, und wir fanden sie:

Hinter dem Hauptbahnhof laernten Soldaten, runden Föhzeuge, Waffen, rauchende Feldföhgen. Junge Geſichter unter Stahlhelmen lachten uns an. Ein Leutnant rauchte an einer Zigarette und schaute fennend auf seine Stiefelspitzen. Es glänzte das matte Metall der Waffen und Geräte der MG-Kompanie, die hier weitere Befehle abwartete. Andere Kompanien rühten an, eine graugrüne Masse in fimmvoller Ordnung: ein Bataillon der jungen wiedererkannenen Arme.

Seit den Tagen von Versailles hatte die Stadt keine Soldaten mehr gesehen, nur die einzelnen wenigen Urlauber, die in Kadetten und Fier-Zettengemeinschaft aus dem Donauföhgen

ger Reichswehrstandort kamen, Angehörige des Bundesreitenden-Mann-Heeres. . . . Geſie neben den Soldaten her, begleitet sie durch die lufende anlaufende Stadt. Das Bataillon marschierte in jene alten Kaserne, die schon die Kaiser der jungen Soldaten gefannt hatten. Zum erstenmal wieder nach 17 Jahren beherbergte die Grenzstadt am Rhein Soldaten.

Die Musik von Nürnberg

Ein blaugoldener Septembertag des Jahres 1937: in Nürnberg, diesem föhlichen Wunder einer alten deutschen Stadt, feiern die Hunderttausende, mit denen die fränkische Hauptstadt eine Million Menschen zählt, den Reichsparteitag der Arbeit.

Wie jeder dieser Tage ist auch dieser bis zum Bersten angefüllt mit Erleben und Farbe und stolzigem Glanz der Fahnen und Standarten, mit fröhlichem Lachen, mit dem erregenden Rhythmus der großen Aufmärsche, mit dem Rufen und Singen der ungezählten Tausende. Soviel auch in Nürnberg marschiert wird — es ist ein Feit des Friedens, der Lebensfreude, in Nürnberg erlöhnt die Musik des Lebens eines großen Volkes. Diese Tage sind unergöhlich. Unvergöhlich bleiben die Neben des Führers, der hier seinem Volke Rechenhaft gibt über das bis jetzt Errungene.

Wo steht das Reich jetzt? Es hat seine Ehre wiedergewonnen, es ist wieder stark. Die Welt muß es wieder gelten lassen. Das Volk ist wieder aktund. Es lebt zwar kein Leben in Sauberheit und Lebenslust, aber jeder hat sein Auskommen, und keiner ist von den Freunden dieser Welt ausgeschlossen. Die stark geföhrtete Motorisierung domiert über die Reichsautobahnen, die der Stolz des Volkes und eine Kulturart ersten Ranges sind. Eine fröhliche Entwicklung führt das neue Reich hinauf auf die Höhe des Fieles — und das Ziel heißt: sozialistischer Staat der Welt.

Die größere Heimat

Die Sonne des Südens brennt auf das weisse Schiff, auf das weite blaue Feld des Mittelmeeres — Italienfahrt! Seliger Märztag des Jahres 1938. . . . Die weißen Mauern der Küstenstädte, das dunkle Grün der Drangenhaine sind zurückgelassen, nur Sonne und Wasser und schmerzhaft leuchtender Himmel sind um das Schiff. Ein zauberhafter Zauber, ein Geſicht Gottes, aber auch ein Geſicht der Heimat, die ihren Menschen solche Reizen ermöglicht. Denn an Bord sind nicht Menschen, denen das Schicksal eine harte Briefkassette in die Wiege gelegt hat, sondern es sind Bergleute aus dem westfälischen Kohlenpott und kleine Postbeamtinnen aus Köln, die jetzt die Wunder des Südens schauen dürfen.

So fern wir auch der Heimat sind — ihre Stimme erreicht uns doch. Die Vorbereitung geht von Hand zu Hand: „Grenzpfosten haben in Desterreich! Der Führer in Einzel-Soll-gang zwischen dem Reich und der Dänemark aufgehoben.“

Ja, die Dänemark ist heimgekehrt. Die deutschen Truppen sind, während wir hier an Bord des „Deutschers“ uns den traumhaftesten Erlebnissen dieser Reise hingeben dürfen, unter dem Jubel des ganzen Volkes in das alte deutsche Land eingerückt. Das größere Deutschland ist erstanden. Wenn wir oben auf dem Vordeck in der Funktion des Kopfhörers des Kurzwellenempfängers ans Ohr pressen, hören wir die ladende selige Stimme der Dänemark. . . .

Die erste Nacht

Jetzt also ist es entschieden: der Krieg ist da. Die alte Welt ist gegen uns aufgestanden, um uns zu vernichten. Jetzt muß alles, was uns mühsam und mit Hingebung errungen



Im Nahkampf mit dem bolschewistischen Gegner

Der Gegner im Osten ist der furchtbarste, gegen den der deutsche Soldat jemals zu kämpfen hatte. Im Kampf gegen den bolschewistischen Roboter gibt es keine Kompromisse: hier gibt es nur Untergang oder Sieg. Mit allen Mitteln des Nahkampfes muß der bolschewistische Gegner niedergewungen und vernichtet werden. Hinter den deutschen Soldaten, die diesen furchtbaren Kampf mit der Welpst bestehen, steht entschlossen bis zum Letzten die deutsche Heimat!

PK-Zeichnung: H-Kriegsberichtler Wigfors (HH.)

haben, verteidigt werden: unser Sozialismus, unsere ganze neuerbaute Welt, unser Leben — das Leben unseres Volkes und unser eigenes. . . .

700 Kilometer von hier marschieren sie jetzt über die polnische Grenze. Wir blieben zurück, in einer kleinen alten Stadt am Oberrhein, die am Rande des Westwalls liegt. Das bringen die nächsten Stunden? Die nächsten Stunden? Die Duse der Pferde schlagen lange föhle goldrote Funken aus dem alten Wädelpfalter. Aus der föhliche steigt aromatischer Dampf: Tee mit Rum.

Die Menschen des Städtchens sind still und nicht in unseren Betten aus japanischer Goldbrüder. Wir schlafen in dem kleinen Nebenaal eines alten Gafhofes, der früher einmal

Positionierung gewesen war. In diesem Sälgen ist vor Tagen noch getanz worden. Welche Pfalter mit Wiedermeierkapitälern gliedern die Wände. Auf dem vertretterten Boden liegt Stroß, knitterndes Stroß.

Wie still es ist! Die Kameraden schlafen schon. Draußen sich rumpeln Fahrzeug, Laternen, Duse beröhren das Pfalter mit seinem Klängen, Gewehre flirren aneinander. Draußen marschieren sie, wir werden ihnen folgen, vielleicht morgen schon.

Die erste Nacht! Das Stroß knittert, wenn ein Schläfer sich rührt. Hier schwangen einst die Kleintäbler ihre Mädel im Walzerakt. Draußen aber marschieren sie. Der Krieg hat begonnen, um Leben und Zukunft geht es von heute an.

Das feindliche Ufer

Oberheinhorn im April 1940: Auf dem gebornenen Turm der Ruine Limburg wehte die

Stolze Soldatenworte

„Jeder Mann eine Festung“, ein deutscher Soldat der Döntrant prägte diese Worte als das Befehntnis des Kampfwillens, der Kampfkraft, der Kampfhärte der Männer an der Front. Ein Bericht über die Kämpfe in Stalingrad gibt dem gleichen Gedanken Ausdruck, wenn er schreibt: „Jeder Mann kämpft, solange er eine Waffe führen kann.“

Der deutsche Soldat macht nicht gern viel Ruhmens von seinen Taten. Er offenbart nicht aller Welt, was ihm im Herzen bewegt. Aber er weiß auch im rechten Augenblick ein Wort zu finden, das in kritischen Lagen ihm, seinen Kameraden, der Heimat Auftrieb gibt, daß der feindlichen Umwelt zu Gemüte führt, daß — um mit Wismard zu reden — „der Apell an die Furcht im deutschen Herzen niemals ein Echo findet.“

Der Große König hat bei Kolin seine erste Schlacht verloren. Er föh mit Abzug und mault, während seine Regimenter zerföhnen und zerföhlichen vorübermarschieren, mit seinem Stoß föhgen in den Sand. Ein föhraffer tritt mit einem Trunt Wasser an ihn heran: „Da trinken Guter Meier!“ und lassen die Bataille Bataille sein. Die Kaiserin Maria Theresia kann ja wohl auch einmal eine Schlacht gewinnen; davon wird uns der Teufel nicht holen. Es ist nur gut, daß Sie noch leben. Unser Herrgott lebt auch noch; der kann uns schon wieder Sieg geben.“

Bei Jorndorf: Zweimal hat Seydlitz attackiert, aber die Kraft der Russen ist noch nicht gebrochen. Die Pferde der Regimenter sind erschöpft. Seydlitz mündet sich an seine Offiziere: „Meine Herren, wollen wir es noch einmal wagen? Das Schicksal Preußens hängt an unserem Ritt.“ Der Rittmeister von Wefenitz, der Führer der Garde du Corps, nimmt das Wort: „Ich halte eine Schlacht noch nicht verloren, in der die Garde du Corps des Königs noch nicht attackiert hat. Ich attackiere!“ Begeistert folgen die anderen Regimenter. Die Schlacht wird gewonnen.

Bei Jgnn am Abend des 16. Juni 1815. Napoleon hat Blücher eine empfindliche Niederlage beigebracht. Blücher selbst ist mit dem Pferde gekürzt und liegt, wie zerquetscht und Heitergefühml gezeitet, auf dem Boden. Aber sein Duse ist ungebrochen. Er blöh Gneisenau an: „Wir haben Schläge geföhrt. Wir müssen es wieder ausbessern, ehe es wehtut.“ Zwei Tage

später bei Belle-Alliance zählt er dem Korjen die „Schläge“ doppelt und dreifach heim.

Fünfundföhzig Jahre später bei Stonoville. Die Brandenburger haben sich dem Marshall Bagaine in den Weg gelegt, der aus Weg nach Westen zu entkommen sucht. Die Webrmacht ist groß, der Anführer der Franzosen scheint sie über den Haufen zu rennen. Der Kamerader, der Prinz Friedrich Karl, der zu ihnen geeilt ist, legt aufmunternd die Hand auf die Schulter ihres Divisionskommandeurs, des Generals von Sülloffel: „Eine Bataille, auch die heutige, kann nicht verloren werden, wenn man Sieger bleiben, der am längsten den Willen zum Siege behält, und ich föhse selber näher zu sein als Bagaine.“ Am Abend sind die Durchbruchserfolge Bagaines geföhrt.

Der Handtreich auf fützig im August 1914 droht zu miflingen. Vier der fünf Angriffsbrigaden haben den Vormarsch schon einstellen müssen. Bei der fünften, der mittelften, föhrt er gleichfalls. Der Brigadeführer ist gefallen. Da übernimmt Generalmajor Ludendorff, der sie als Beobachter begleitet, kurz entschlossen die Führung. Er bahnt sich auf der schliefen Straße mühsam einen Weg zur verhassten Straße. Er bahnt sich auf der Schliefen Straße mühsam einen Weg zur verhassten Straße. Er bahnt sich auf der Schliefen Straße mühsam einen Weg zur verhassten Straße.

Leutnant von Göllesheim deckt an einem Herbstmorgen des Jahres 1918 mit einer Handvoll Garde-Grenadiere den Rückzug seiner Division in die Antwerpen-Maas-Stellung. Der Amerikaner legt Trommelfeuer auf den Herz die eigene Munition geht zur Plege. Da föhrt der Leutnant auf eine Weidekante, die er seiner letzten Briefkante anvertraut: „Bouawois! Die! der Feind ereigt von allen Seiten aus dem Nebel den Berg. Es wird erbittert gerungen, und sei es bis zum letzten Mann. Es lebe der König! von Göllesheim.“ Die Botschaft kommt aus Ziel, wird den Männern seiner Division zur hohen Verpflichtung und hilft über die letzten schweren Tage des großen Ringens hinweg.

Oberleutnant a. D. Benary.

In unsern Herzen wird der Feind geschlagen

Von Herybert Menzel

Wir sind so jung, wie wir die Feigheit hassen, Wir sind so sieghaft, wie wir hell ergöhnen, Wenn andre bei des Schicksals Ruf erblassen, Uns macht die Trommel erst die Herzen kühn.

Erst wer im Marschschritt kämpfern sich verbunden, Erst wer der Fahne folgt, entgeht der Zeit, Es lobt das Reich in seinen hohen Stunden, Wir sind das Opfer, und wir sind bereit.

Es fast ein Mann um Mann der heilige Schauer: Nun wird von uns der hohe Glanz verlangt! Das Leben ist ein Nichts in seiner Dauer, Wer's überloht, hat erst sich selbst erlangt.

In unsern Herzen wird der Feind geschlagen, Aus unserm Mut entfaltet sich der Sieg! Wir sind so Männer, wie wir wehrhaft ragen; Dem Frieden Frieden, doch dem Kriege Krieg!

Herbert Meininger.

Welche Opfer auch vom einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligsten Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein. Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand.

Aus dem Vorwort zu Beginn des Freiheitskrieges von 1813.

Sakentzugflage. Vom Westwind gekrafft, stand das rote Tuch leuchtend im Blau des Frühlingstages. Der Westwind blähte auch die Triflore, die am anderen Ufer aus der Panzerkuppel eines französischen Bunkers aufstieg.

Hier, im Raume Breilach-Sasbach, erfolgte zwei Monate später der Rheinübergang. In jenem hellgeſichtigen Apriltag aber lag das Land am Strom im Schein eines trügerischen Friedens. Es war erstauulich, zu sehen, wie die deutschen Soldaten im Bunkergraben lässig ruhten und hemdsärmelige Karten spielten. Die Waffen schwiegen; die große Stille, nur durch dünne Vogelstimmen unterbrochen, hatte etwas Lauerndes und Verdächtiges.

Wir gingen auf der vielgenutzten Straße, die vom Kaiserstuhl zum Rhein führte. Die Teerdecke leuchtete hellblau im Sonnenanzug; über unseren Köpfen spielten die flöhenden Zweige mit dem föhlichen Wind. Wir gingen hinter dem Schilfbunden, die der Wind gie und da zerhaut und auseinandergepalten hatte; durch die Ritze schimmerte das grelle Silber sonnbeschienenen Wassers. Die Straße lief einem Altrheinbogen entlang; rechts stieg der Berg auf, dessen Weinterrassen menschenleer waren.

Das „Café zur Limburg“, in Frieschenseiten ein Ausflugslotus, lag am Fuß der Burgmauer, wenige Meter vom Rheinbännen entfernt. Im kleinen engen Hofe dieses Gafhofes lag ein Leutnant im Kreise einiger Kameraden; ein müßwilliger Mann, der im Schmutz einer Wadeln Kaffee trank, steckte sich als sein Feldweibel heraus.

Das „Café zur Limburg“ war das Ziel der Scharfschützen, die drüben eifrig auf der Lauer lagen. Wirt und Wirtin wußten ein Lied davon zu fingen, aber sie waren dennoch in dem einsamen Haus an der Front geblieben.

Durch die Ritzen in den Schilfbänden starrten wir hinüber zum Gegenüber, zum feindlichen Ufer. Es fiel uns ein, daß es doch eigentlich kein französisches, sondern das elässliche Ufer war. . . . Aber wir wußten damals nicht, wie nahe wir dem Siege waren, an jenem sonnigen Apriltag des Jahres 1940, des Jahres, in dem im Westen die große Entscheidung fiel.

Die feinerne Fackel

1941: Im Osten tobt der gemaltigste Kampf unserer Geschichte, das Ringen gegen eine tödliche Föh, die Schritt um Schritt zurückgedrängt werden muß, soll der heilige Boden der Heimat nicht mit einem Meer von Blut und Tränen überflutet werden. . . .

Die Arme, die im Osten kämpft, beſucht auch Straßburg und den lieblichen Garten des Elsaß, das vor einem Jahre in das Reich zurückkehrte. Wir lernten Straßburg kennen, als wir im Juli 1940 hier einrückten. Straßburg war eine tote, menschenleere Stadt mit zerföhnten Brücken, geprengten Werten, zerföhnen Brückenbänken, zerbrochenen Gaternen, grünüberwachsenen Straßen. Straßburg war gleichsam vermodert, verrotzt, verwöhert, wie das versteinerte Land draußen im Schatten der Maginotlinie.

An einem Sommerabend des Jahres 1941 feierten wir Wiedersehen mit Straßburg, mit einer Stadt, die neuem Atem holte. Deutsche Schilder, deutsche Worte. Blühender bis in den letzten Winkel hinein. Deutsche Menschen, die abgerund Anblick an die neue Zeit lugten — niemand verdachte es ihnen, daß sie abgeraten, für sie begann ein neues Leben.

Wir fanden wieder im Herzen der alten deutschen Stadt: über die ehrwürdigen Dächer ragte das Mäntel, eine rote Flamme aus vergranbertem Stein, der unergöhliche Turm, der in allen Jahren ins fenhellige Land hinübergrühte als ein ewiges Mahnmal des Deutchtums am Oberrhein. Und heute: Es gibt keine Panzerkuppeln, keine feindlichen Ufer mehr.

Der feurige Morgen

Warum soll jene Septemberrnacht des Jahres 1942 fehlen, wenn wir die Straße der Erinnerung der Bewöhner für unsere engere Heimat. Sie hat uns das Ziel unserer Feinde deutlicher gezeigt, als alle Medien es vermögen. Seit damals wissen wir, daß uns nichts erspart bleiben wird. Und wir wissen, daß der Weg aus dem Abgrund des Krieges auf die Höhe des Sieges ein schwerer ist. Wir müssen ihn gehen, wenn wir uns Leben und Zukunft erhalten wollen.

Es war die Nacht des Feuers, das Wohnhäuser, Kirchen, Krankenhäuser und historische Baudenkmäler verschorte. Es war die Nacht, da die Volksgenossen aller Kreise sich in föhlicher Eingabe in ihren Rollen unterföhnten. Es war die Nacht, in der Frauen und Kinder das Opfer der Bomben wurden, die Nacht, in der alle schwache und unmündige junge Menschen obdachlos wurden.

Der Morgen enthielt den Anblick der rauchenden Ruinen, die vor Stunden noch blitzhauere geföhigte Wohnstätten gewesen waren. Er enthielt die Geſichter der Menschen, die Schmeißel buntgeföhnten hatten. Und er zeigte das hartgenordene Geſicht der Heimat, die über Brand und Vermüftung trauert, aber ihre kämpfenden Söhne nie im Stich lassen wird, bis der Sieg, an den wir glauben und der unser Leben und unsere Zukunft föhert, errungen ist.

Es wird das Jahr stark und scharf hergehen, aber man muss die Ohren steif halten, und jeder, der Ehre und Liebe vor das Vaterland hat, muss alles daran setzen.
FRIEDRICH DER GROSSE

Bruchsaler Stadtnachrichten

(Selbsttöd.) Leutnant Erwin Kraus, Inhaber des E.K. II, fand im Osten den Heldentod.
(Morgensundabehuna der Partei.) Morgen Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet im Bürgerhof aus Anlass der Jahrestagfeier eine Kundgebung statt, zu der die Bevölkerung der Kreisstadt herzlich eingeladen ist.

(80. Geburtstag.) Gelegenheitsredner a. D. Friedrich Käpfer, wohnhaft Bruchsal, Schloßraum 26, beehrt heute in förderlicher und geistlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlass wurde ihm u. a. von Kameradschaftsführer Romadler ein Dank- und Glückwunschschreiben, der Kameradschaftsleiter Oberstein überreicht und dabei die Verdienste des Jubilars in gebührender Weise gewürdigt. 50 Jahre hat er im Dienst der badischen Justizverwaltung gestanden und die Belange des ehemaligen Veteranen- und Kreisereinerntungsvereins, der heutigen Kreis- und Landesheimatverbände, übernommen. Am vergangenen Jahr konnte Friedrich Käpfer mit seiner ebenso tüchtigen Gattin das goldene Ehejubiläum begehen.

(3. Meißnerabend mit Emmi Leisner.) Morgen Abend findet das 3. Meißnerkonzert mit Emmi Leisner in der Aula der Hans-Schemm-Schule statt. Unter der Begleitung von Generalmusikdirektor Otto Wolfrum, Duisburg, wird die Künstlerin einen erlesenen Blütenstrauss des deutschen Liedes zum Vortrag bringen. Für Bruchsal wird die Veranstaltung ein musikalisches Ereignis werden.

(Generalversammlung.) Der Männergesangsverein 1879 Bruchsal veranstaltet morgen nachmittags 15 Uhr im Gasthaus zum „Ahlert“ seine Hauptversammlung, zu der Sänger und Mitwirkende, sowie die Frauen der bei der Wehrmacht stehenden Kameraden freundlichst eingeladen sind.

Preisauszeichnung nach 100 Gramm bei Fleisch

Der Reichswirtschaftsminister hat den Reichsinnungsverband des Fleischerhandwerks darauf hingewiesen, daß eine Preisauszeichnung für den Verkauf von Fleisch und Wurst auf der Basis von 100 Gramm erwünscht, eine Auszeichnung über 500 Gramm oder 125 Gramm dagegen nicht erwünscht sei. Der Minister zieht damit die Folgerung aus der Einteilung der Fleischkarte mit ihren Abschnitten zu 50 Gramm.

Am Schwarzen Brett

Wahlleitung 1406. Sämtliche Wähler des Standortes Bruchsal haben am Sonntag, dem 31. Jan., pünktlich um 10.30 Uhr in tadelloser Dienstleistung auf dem Wahlplatz angetreten.
Wahlleitung 1406. Alle Wählerinnen und Wahlberechtigten des M.-Ringes I treten am Sonntag, 31. Jan., ebenfalls um 10.30 Uhr in tadelloser Dienstleistung auf dem Wahlplatz an.
M.-R. Deutsches Jungvolk l. d. G. 83. Wahlleit. 1406. Bruchsal. Das gesamte Jungvolk l. d. G. 83. tritt am Sonntag, 31. Jan., zum Wahlkampf in der Saalbauhalle an. Jungenschaftsführer schriftlich benachrichtigen. Jugenddienstleistung!
83. Standortleiter für Bruchsal. Am Sonntag, dem 31. Jan., tritt der gesamte Standort der Hitler-Jugend a) 83 um 10.15 Uhr auf dem Bodenegerplatz, b) 83 um 10.30 Uhr auf dem Bodenegerplatz pünktlich in tadelloser Uniform an.
D.R.S.-Bezirksamte Bruchsal m. I. Die Helferinnen nehmen an der Rundgebung am Sonntag, 31. Jan., um 11 Uhr in Dienstleistung teil.

Bauern- und Bürgerversammlung in Mingolsheim

A. Mingolsheim. Am Mittwochabend fand im Saalbau zum „Engel“ eine gutbesuchte Bauern- und Bürgerversammlung statt, bei der Bürgermeister P. Vertsch nach Begrüßung des Kreisbauernführers P. Gauß und des Sondertrügers der Partei, Dr. Wagner, aktuelle Tagesfragen mit Deutlichkeit und Offenheit behandelte. Anschließend gab er einen Rechenschaftsbericht über die Erfolge der Ernährungsministerialverwaltung in der Gemeinde im verwichenen Jahre. Interessante Zahlen verdeutlichten den Anstieg der verschiedenen Feldfrüchte und die Leistungen der beiden Großbetriebe Gemeindeverwaltung und Arbeitshaus Kislau. Die Ausführungen vermittelten ein anschauliches Bild der Leistungen auf allen einschlägigen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion in unserer Gemeinde und gaben Einsicht in die Ausbaupläne des kommenden Jahres.

Kreisbauernführer P. Gauß konnte nicht umhin, im Anschluß an seinen von großer Sach- und Sachkenntnis zeugenden Vortrag zu erwähnen, daß die Gemeinde Mingolsheim allen Grund habe, mit der geleisteten Arbeit zufrieden zu sein. Er dankte dem Bürgermeister und Ortsbauernführer für den vorzüglichen Rechenschaftsbericht und stellte dabei die Leistung der eingangs erwähnten Großbetriebe besonders heraus. Dem Begriff „Erzeugungsschlacht“ ist die Bedeutung beigegeben worden, die nun einmal notwendig ist, um die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Wie der Begriff Schlacht ohne Opfer einmal nicht vorzustellen ist, so verhält es sich auch mit der Erzeugungsschlacht, die, je länger der Krieg dauert, desto intensiver geführt werden muß.

Nähr- und Wehrkraft sind die Säulen des Ganzen und diese Erkenntnis soll uns immer Kraft und Mut geben, alles Menschennögliche zu tun, um auch in der Erzeugungsschlacht den Sieg zu erringen. Es ist Pflicht des Reichsbürgers, dem Volke zu geben, was es zu seiner Ernährung notwendig hat. Er stellte die bereits von Staatssekretär Backe in seiner letzten Rede erwähnten Parolen für das Landvolk auf, nach denen unter allen Umständen die leitendsten Anbauflächen für Getreide- und Kartoffeln auf dem bisherigen Niveau zu halten sind. Wenn auch die Beschaffung der Düngemittel auf Schwierigkeiten stößt, so darf dies jedoch nicht zu Rückschritten in den Ertragsleistungen führen. Bezüglich der Futterverorgung möchte der Redner besonders auf den Anbau der Getreidearten aufmerksam. Hier gilt es, eine Rinde zu schaffen, die auch schon vor dem Kriege vorhanden war, aber durch Einfuhr aus dem Ausland ausgeglichen werden konnte. Wenn

Mit dem Maßstab der Front wird gemessen

Flammende Kundgebung für den Sieg / Obereichsleiter Pp. Epp am Vorabend des zehnten Jahrestages der Machtübernahme

b. Bruchsal. „Der Krieg ist hart, wir sind härter; und für den Sieg in diesem Ringen ist uns kein Opfer zu groß.“ So kündeten große Spruchbänder von den Galeriestufen des Bürgerhofs, jener alten Zusammenkunftsstätte der Bruchsaler Nationalsozialisten, in der sich gestern Abend die Partei- und Volksgenossen der Kreisstadt zur Großkundgebung anlässlich der Wiederkehr des zehnten Jahrestages der Machtübernahme so zahlreich eingefunden hatten, daß auch nicht ein Platz mehr übrig war. Die Uniformen der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Jugend und der vielen Frauen und Mädel gaben dem feierlich ausgestatteten Saal, auf dessen Bühne die Führer-Büste vor hoffnungsvollem Grün umgeben, Aufstellung gefunden hatte, den lebendigen Wiederhall, der als Kraftimpuls von jeder von den Großkundgebungen der Partei ausgeht.

Kreispropagandaleiter Pp. Müllmaier eröffnete die Kundgebung mit der Ehre aller im Kampf um Deutschlands Freiheit gefallenen Kämpfer, die als ewiges und leuchtendes Vorbild in die Zukunft ragen werden. In dem sich anschließenden glorreichen Werk von Kreisführerstellvertreter Pp. Knoth erfinden in feierlicher Form neunmal die Meilensteine des nationalsozialistischen Reiches, die in den zurückliegenden Jahren bis zur 10. Wiederkehr des 30. Januar erreicht wurden. Die Parteigenossen Klein, Dengler und Wägerle hatten sich als Sprecher dieser einflussreichen Bilderfolge mit der beherrschenden Kraft ihres eindringlichen Wortes erfolgreich eingeklinkt und ein Musikzug aus Dornheim hatte den musikalischen Part übernommen. Nun betrat

der Kreisleiter

das Rednerpult. „In kriegerischer Schlacht“, so führte er aus, „begehrt die Partei die Jahrestagfeier der Machtübernahme. Ein Vergleich des 30. Januar 1933 mit dem heutigen Tag zeigt auffallende Parallelen. Waren es damals die inoperablen Gegner, die sich im Kampf gegen den Nationalsozialismus zusammengelassen hatten, so ist es heute die jüdisch-kommunistische Weltanschauung, die sich mit den Plünderern zu einer schändlichen Brüderlichkeit gegen das nationalsozialistische Reich gefunden hat.“

Wir kehren wieder an einen Vorabend zu einem 30. Januar und wissen, daß es daran ankommt, alle Kraft auf das große Ziel zu konzentrieren.
Der teuflische Plan des Bolschewismus, uns in jahrelangem Kriege zu schwächen, um uns dann mit der ungeheuren Kriegsmaschine niederzuwalzen, ist erkannt. Dank der einmütigen Staats- und Volksherrnkunft des Führers ist dieser Schachzug mißlungen.

Wie wir die Größe dieses Mannes erkennen und erkennen, so sehen wir heute auch die ungeheure Gefahr, die dem deutschen Volk vom Weltjudentum her droht. Sein einziges Ziel ist mit der Zeit 25 Jahren aufgebauten Mordanschlag die Weltrevolution.

Ihre Störaktion acht nach Westen und mützte zwangsläufig zuerst über Deutschland hinwegzuziehen. Wir wissen heute, so führt der Kreisleiter fort, daß die zum Weltjudentum gehörenden Juden, Sionisten und Neopaganen mit denen im Kreml eine einzige Verbündetenorganisation bilden. Die Stunde des Handelns glaubt Stalin sich vorbehalten zu können.
Es ist das unannehme Verdienst des Führers, daß er eine Wehrmacht geschaffen hat, die allein imstande ist, den Bolschewismus am Einmarsch nach Europa zu hindern. Das sollten sich insbesondere diejenigen Volksgenossen vor Augen halten, die als heute noch glauben, den Krieg als unbedeutende Zufuhren erleben zu können.

Außer der NSDAP, gab es hier in Deutschland keine Partei, die stark genug ist und bereit gewesen wäre, das Schicksal des deutschen Volkes zu wenden. Wie am 30. Januar 1933 sollen wir heute um zum Befreiung durchbringen „Wann erntet“.

Damals begünstigten wir uns nicht mit der errungenen Position, sondern wir banden den

Selbst feier und gingen mit einem unbändigen Willen daran, den Angriff auf noch breitere Front vorwärts zu tragen. Wir waren 1933 keine sogenannten Männer vom Fach, wir verstanden nichts von Politik, nichts von Verwaltung, nichts von Wirtschaft, aber wir hatten den eisernen Willen, es besser zu machen. Wir haben uns in unsere Aufgaben verstoßen, haben zugepaßt, wo es nottat, ohne Rücksicht darauf, ob dies handlungsmäßig oder annehmbar war. Wir sind von Tag zu Tag mehr hineingewachsen und sind das geworden, was wir heute sind und was mit uns das Reich geworden ist, was auch unser Volk zu dem gemacht hat, was es heute darstellt.

Das Volk, das vor zehn Jahren verzweifelt war, ein verlorenes Schicksal, ist heute die stolze Schicksalsgemeinschaft, die die Welt in Flammen setzt.

Heute steht das deutsche Volk geschlossen im Kampf um sein Lebensrecht, an der Front mit in der Heimat. Jeder gibt ein Teil.
Nur wenige Unbedeutende glauben, der Krieg ginge sie nichts an. Sie kommen, wenn ihnen im vierten Kriegsjahr auch nur der kleinste Widerspruch in ihrer sorglosen und bequemen Lebensführung getan wird. Sie tragen nicht das

Geringste bei zum Sieg, sondern hemmen noch die Arbeit und den Arbeitseifer aller Schaffenden. Dieses Veranlassen zu befehligen und auch diese Kreise einer kriegerischen Beschäftigung zuzuführen, wird Aufgabe derjenigen Stellen sein, die die zu erwartenden Gefährdungen durchzuführen haben.
Heute darf keiner zu alt und feiner zu vornehm zum Schaffen und Berufen sein. In Stellung steht der General neben dem Grenadier, um mit der blanken Waffe den Feind abzuwehren. Offizier und Mann spannen sich vor die Geschütze, um sie durch meterhohen Schnee zu ziehen.

Woher nehmen wir uns das Recht, es besser haben zu wollen als die Front? Für uns gibt es jetzt nur noch einen Maßstab, den Maßstab der Front. Mit ihm wird fortan alles gemessen.

Das soll und muß ein jeder wissen. Das soll auch im zehnten Jahrestag der Machtübernahme unsere Lösung sein. Alles, was das Volk für den Sieg, mit dem Kampftrupp Dietrich Gertars:

Sturm, Sturm, Sturm, läuten die Glocken von Turm zu Turm, läuten die Männer, die Greise, die Buben, läuten die Schläfer aus ihren Stuben, läuten die Mütter hinweg von den Wiegen, dröhnen sollen sie und gellen die Luft, rasen, rasen im Donner der Rache, läuten die Toten aus ihrer Gruft: Deutschland erwecke!

Schloß der Kreisleiter seine vordenen Ausführungen mit dem Deutschland- und Gottfried-Lied, die wie ein Schwur durch den oft von nationalsozialistischen Kundgebungen erfüllten Raum drangen, endete die Kundgebung für Deutschlands Sieg und Freiheit.

Anlässlich der Jahrestagfeier der Machtübernahme durch den Führer findet in der Kreisstadt Bruchsal am Sonntag, den 31. Januar 1943, vormittags 11 Uhr im Bürgerhof eine Kundgebung statt, zu der die Bevölkerung recht herzlich eingeladen ist. Die Kreisleitung der NSDAP.

Der Sonntagssport im Kraichgau

I. Daimler-Benz Mannheim — I. Wiesental
R. Bruchsal. Die Elf des Fußballvereins Wiesental hat morgen einen schweren Gang, denn bei der Betriebsmannschaft der Benzwerke in Mannheim hat bis jetzt fast jeder Verein die Punkte lassen müssen. Der Tabellenführer und Weiteranwärter Planitzau mußte sogar 5 Tore hinnehmen, ohne auch nur einmal erfolgreich zu sein. Beim Vorspiel in Wiesental zeigte es sich schon, daß beide Mannschaften gleichwertig gegeneinander waren und Wiesental konnte nur mit 1:0 Tore gewinnen. Wiesental konnte keine Form im Laufe der Spiele verbessern, aber auch Daimler-Benz hat viel gelernt und wird versuchen, die Vorjahreserfolge zu wiederholen. Es ist deshalb ein harter Kampf zu erwarten, bei dem für jede Mannschaft Siegesaussichten bestehen.
Die H.-Rundspiele im Fußball
In Gruppe I sind nur alle Pflichtspiele durchgeführt, wobei sich Karlsruhe als überlegener Sieger behaupten konnte. Sambrücken hätte noch ein Heimspiel gegen Breiten zu bestreiten, das aber Hambrücken lamposlos zugesprochen erhielt, da Breiten nicht angetreten ist.
Mingolsheim — Mingolsheim
In Gruppe II findet das fällige Pflichtspiel der beiden Jugendmannschaften Mingolsheim und Mingolsheim statt. Beim Vorspiel in Mingolsheim, bei dem Mingolsheim zum ersten mal in die Pflichtrunde eintrat, mußten die Mingolsheimer auf eigenem Platz eine überraschende Niederlage hinnehmen. Auch beim morgigen Spiele dürfte es für Mingolsheim um einen Sieg reichen, da Mingolsheim immer noch mit Aufstiegschancen zu kämpfen hat.

Jugendheimatleiterweiterstätten in Wiesental
Wie bereits früher berichtet, kommen morgen Sonntag in Wiesental die Heimheimatleiterweiterstätten der Schwermathleten im Ringen und Stemen zur Durchführung, verbunden mit einem Jungvolk-Turnier im Ringen. Teilnehmende Vereine sind der Kraftsportverein Wiesental und der Kraftsportverein Bruchsal. Beide Vereine haben für die Schwermathleten schon viel geleistet, brauchen sie doch aus ihren Vereinen Kämpfer hervor, die im Kampf um die Gebiets- und Gaumeistererschaft, sowie um die deutsche Meisterschaft im Ringen erfolgreich sein konnten, so der junge Ringer Samelfert, der allein in der Jugend viermal deutscher Meister werden konnte und mit seinem Vereinsteamer Müll, der inzwischen bei der Wehrmacht tadellos verunglückt, die deutsche Jugendmannschaft gegen Italien in San Remo und München vertrat. So ist in diesen Vereinen die Gewähr dafür gegeben, daß aus ihnen ein guter Nachwuchs kommt. Bei den morgigen Kämpfen werden deshalb wieder die besten Jugendringer von Bruchsal und Wiesental am Start sein, so daß die Kraftsportanhänger voll auf ihre Rechnung kommen werden. Beginn der Kämpfe nachmittags 12 Uhr in der Hofenalle.

Ehrung eines verdienten Sportlers
Der Vereinsführer des hiesigen Kraftsportvereins, Georg Maul, überreichte im Auftrag des Reichssportführers von Schammer und Dorn dem bekannten Kraftsportler Reinhard Grotz, Wiesental, das Verleihungsabzeichen 1942 für besondere Verdienste seiner sportlichen Betätigung.
Um die Gaumeisterchaft im Handball
Am Sonntag — das Philippsturnier
Am Sonntag findet um die Meisterschaft des Gaues 406 ebenfalls ein Handballspiel statt, das die Mannschaften obiger Vereine auf dem 28.

Amshau am Oberrhein

Oberlandwirtschaftsrat Dr. Aloß gestorben

Karlsruhe. Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief kurz vor der Vollendung seines 46. Lebensjahres am 27. Januar in einem Reservelazarett, wo er Erholung suchte, Hauptmann d. R. in einem Wehrbezirkskommando, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Emil Aloß, Stabsleiter der Landesbauernschaft Baden.
Der Verstorbene wurde als badischer Bauernsohn in Gisingen bei Pforzheim geboren. Von Anfang 1940 an übernahm Dr. Aloß, der am Weltkrieg 1914/18 in Ost und West teilnahm, mehrfach schwer verwundet wurde und in englische Gefangenschaft geriet, die Stabsleiterstelle der damaligen Hauptabteilung I „Der Mensch“ der Landesbauernschaft Baden und war seit deren Auflösung im Verlauf des vergangenen Jahres bis zur Entkränkung als Stabsleiter II tätig. Seine umfangreichen Kenntnisse und seine hohen Fähigkeiten, seine große Schaffenskraft und Schaffensfreude haben ihn befähigt, erfolgreiche Arbeit zu leisten. Daneben bewältigte er noch die wichtigen Aufgaben eines landwirtschaftlichen Sachbearbeiters bei einem Wehrbezirkskommando. Als Sachmann ist Dr. Aloß im Kriege dem Bauernoff in der Erzeugungs-schlacht Führer und Freund geworden. Durch seinen Tod hat die Landesbauernschaft einen schweren Verlust erlitten.
Vormilitärisch. (Vorlicht beim Radfahren.) Ein junges Mädchen von hier hatte an die Kettfänge ihres Fahrrades eine arber Sandstange gebängt, die in die Speichen des Rades geriet. Dadurch kam das Mädel zu Fall und wurde erheblich verletzt.
Pforzheim. (Hantieren gefährdet Lebensstellung.) Vor dem Einzelrichter hatten sich zwei städtische Beamte zu verantworten, die von einem Schied, der schwarz geschlagen hatte, Schwerefleisch ohne Marken bezogen hatten. Obwohl es sich um kleinere Mengen handelte, erhielten die Käufer sechs Wochen Gefängnis und je 100 RM. Geldstrafe. Außerdem werden sich beide noch wegen der Verletzung ihrer Beamtenpflicht zu verantworten haben.
Stühlingen. (In Abwesenheit der Hausbesitzer.) In Abwesenheit der Hausbesitzer stieg ein Dieb in das Anwesen der Familie Georg Aloß und stahl das Luftschloßgehäuse der Familie, eine Ledermappe mit Bargeld, Geldbuch, Lebensmittelkarten, Kleiderkarten und anderes.
See, Strahburg, (85. Geburtstag.) Prof. Dr. Viktor Dörr, einer der verdientesten Pädagogen an den höheren Schulen des Elsaß vor dem ersten Weltkrieg, neuerdings wieder an seiner letzten Wirkungsstätte in Metz im Ruhestand lebend, vollendet am 1. Februar das 85. Lebensjahr.

Philharmoniker bei Freundstadt. (Verbrechen oder Selbstmord?) Die 46 Jahre alte Marie Wagner wurde am Sonntag in der Tenne ihrer Scheune mit einem Schrotgewehr erschossen. Der Mord ist auf dem Tode der Marie Wagner zu bejahen. Ob es sich um ein Verbrechen handelt oder ob die Marie die Schilde selbst bedachte und dann auf die Tenne herunterstürzte, konnte noch nicht geklärt werden.
Konstanz. (Todesfall.) Am 26. Lebensjahr starb Oberregierungsrat Dr. C. Reischer, der viele Jahre Leiter des Bezirksamtes Konstanz war. In den letzten Jahren widmete er sich der bürgerlichen Unterrichtung der Reichsener Müttervereine.
Dahn. (Ringer weg von Waffen!) Ein 14jähriger Bub holte in Abwesenheit seiner Eltern ein Flöbergewehr hervor, um damit auf Spaten zu schießen. Er traf aber einen 9 Jahre alten Spielfameraden, der schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.
Stühlingen. (Gefälschte Briefmarken.) Ein gefälschter Briefmarkenfälscher fand in der Person des 37 Jahre alten Paul K. vor der Strafkammer. Er hatte seit 1941 unermesselte Briefmarken des ehemaligen Reichsbankens des Reichsbankens durch Hebeldruck und Abkempfung in sog. „Tudeten-Pravieren“ verewandelt, d. h. in Postwertzeichen, die zur Zeit des deutschen Einmarsches ins Sudetenland im Oktober 1938 von der deutschen Verwaltung gefälscht durch Hebeldruck und Abkempfung in geringerer Auflage ausgegeben worden waren. 70 solcher gefälschten Stücke hätten einen Handelswert von 3000 RM. dargestellt. Mit dem Verkauf hatte er nicht viel Glück, da die Fälschung erkannt wurde. Die große Wehrkraft der Fälschlinge konnte festgestellt werden. Der Angeklagte erhielt wegen fortgesetzter Urkundenfälschung und Betrugs 2 1/2 Jahre Gefängnis.

Das Land um Bruchsal
(Ernennung.) Bahnwärter Gustav Schmidt auf Parfittion 7 wurde zum Reichsbahnbeamten befördert.
(Aus Beamtenerhältnis übernommen.) Der Reichsbahnbedienstete Pp. Richard Job. Ries bei der Bahnmeisterei Bretten, Sohn des Joh. Ries, Landwirt, in der Wiltshaus, wurde zum Eisenbahnbeamten befördert.
(Eheaufgelöst.) Die Ehe wollen eingeben: Walter Georg Riß, Großschiffbauingenieur, Sohn des verstorbenen Postfachamts 3. Ranges, Riß und Anna Süß, ohne Beruf von Graben.
(Verdächtige.) Dienstnachsicht wurde für den vermissten Schneider Wend. H. an den 17. März 1942. In den Jahren unter großer Beteiligung der Bevölkerung zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Verstorbene war der älteste mündige Einwohner. Er war ein stiller und ruhiger Mann und erkrante sich allgemeiner Wertigung in der Gemeinde.
Sch. Mingolsheim. (Hohes Alter.) Am Donnerstag konnte Frau Johanna Schuler Witwe Maria geb. Mayer in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 84. Geburtstag feiern.
Ws. Flehingen. (Von der NS-Frauenkraft.) Am Montag fanden sich im „Grünen Hof“ die NS-Frauenkraft und das Deutsche Frauenwerk sehr zahlreich zur Januarpflichtversammlung ein. Nach ihrer eindrucksvollen mahnenden Ansprache, unterer tapferen Soldaten würdig zu sein in der Opferbereitschaft, gab die Frauenkraftsleiterin den Mitgliedern einen Bericht von 1942. Danach zählt unsere Ortsgruppe 188 Mitglieder, bei 1800 Einwohner eine stattliche Zahl.